

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis... Anzeigen... Halle, Sonnabend, den 18. Dezember 1915.

Anzeigen... Halle, Sonnabend, den 18. Dezember 1915.

Nr. 591.

Halle, Sonnabend, den 18. Dezember

1915.

Die vierte Jonzo-Schlacht

Italienische Verluste: 70 000 Mann an Toten und Verwundeten - Der bosnische Boden vom Feinde geäubert - Rückzugsverwüstungen der Montenegriener.

Der griechische Generalstabschef demissioniert.

c. B. Budapest, 17. Dezember. „A Vilag“ meldet aus Athen: Wie verlautet, hat der Generalstabschef...

Griechische Truppenverlegungen.

WTB. Athen, 17. Dezember. (Agence Havas.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die griechischen Truppen auf Grund des zwischen Sarraïl und Fallis zustande gekommenen Uebereinkommens mit den in dem Abkommen vorgezeichneten Truppenverlegungen beginnen.

c. B. Budapest, 17. Dezember.

„A Vilag“ läßt sich aus Saloniki drahlen, daß die griechische Regierung tatsächlich die Zurückziehung der ersten griechischen Division aus Saloniki durchgeführt habe.

c. B. Rotterdam, 17. Dezember.

Neuter meldet aus Athen, die neutrale Zone zwischen Griechenland und Bulgarien werde sich von Monastir bis Gewgheli erstrecken.

England zum Kampf um Saloniki entschlossen.

c. B. Konstantinopel, 17. Dezember.

Die hiesigen Militärkreise hatten die militärische Lage an der serbisch-griechischen Grenze für unhaltbar. Sie betonen, daß der bulgarische Kriegsbericht nur von einem vorläufigen Stillstand der Operationen spricht.

T. U. Budapest, 17. Dez.

„Az Est“ meldet aus Sofia: Kompetente Kreise sind überzeugt, daß die Entente ihre Truppen spätestens bis Ende des Jahres vom Balkan entfernen wird.

Französische Beförderung der Ententetruppen in Saloniki.

c. B. Rotterdam, 17. Dezember. In den hier vorliegenden Pariser Nachrichten wird von der Beurlaubung der Gemüter über das fernere Schicksal der englisch-französischen Truppen in Saloniki gesprochen.

Die Dum-Dum-Geschosse der Ententetruppen in Mazedonien.

WTB. Sofia, 16. Dezember. (Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur.) Die Regierung hat den Vertretern der verbündeten und der neutralen Staaten nachdringende Notiz überreicht: Im Laufe der Kampfhandlungen, die sich auf der Südfront Mazedoniens abspielen, ist wieder-

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 17. Dezember.

Amtlich wird verlautbart 17. Dezember 1915:

Russischer Kriegschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegschauplatz.

An der küstländischen Front haben die Italiener ihre großen Angriffe, die nach verhältnismäßig kurzer Pause am 11. November von neuem einsetzten, bis Ende des Monats andauerten und noch in der ersten Dezemberwoche an diesen Stellen hartnäckig fortgesetzt wurden, bisher nicht wieder aufgenommen.

Südbölicher Kriegschauplatz.

Südbölich von Celebis vertrieben wie die Gegner aus dem letzten Stück bosnischen Bodens, das sie noch besetzt gehalten hatten. Unsere Truppen erreichten auch in diesem Raume die Tarajahud.

Bijelopolje ist seit gestern nachmittag in unserem Besitz. Die 1. und 2. Streiträfte nahmen die Stadt im umfassenden Angriff nach heftigen Kämpfen und brachten bis zum Abend 700 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verschärfung des „Ancona“-Konfliktes.

c. B. Rotterdam, 17. Dezember.

Von autoritativer Seite wird gemeldet, daß, wenn der Wortlaut der österreichischen Note über die „Ancona“ in der gleichen Tonart verfaßt ist, wie die telegraphischen Auszüge, die Vereinigten Staaten die Antwortnote als unbeständig betrachten und dies deutlich zu erkennen geben werden.

WTB. New York, 17. Dezember. Die Krise wegen der „Ancona“ ist andauernd Gegenstand eingehender Besprechungen in der Presse, die den Standpunkt der amerikanischen Regierung vertritt.

Die Abbruch der Beziehungen nicht nur zu Österreich-Ungarn, sondern auch zu Deutschland zur Folge haben. Die Regierung nachdringend „Coening Post“ meldet aus Washington: Amerika betrachtet in der Unterebootfrage die Vereinigten Staaten und Deutschland nicht als zwei getrennte Parteien.

holt in einer gänzlich unbestreitbaren Weise festgestellt worden, daß entgegen den Kriegesgebräuchen und entgegen den entscheidenden Vorschriften der Saager Abkommen sowie ungeachtet der wiederholten Einprüche der bulgarischen Regierung die englischen und französischen Truppen von lo-

nannten Dum-Dum-Kugeln und einer anderen Art von Geschossen mit doppeltem Metall Gebrauch machen, die beim Aufschlagen auf das Ziel platzen. Die Berichte der maßgebenden königlichen Behörden stellen sämtlich fest, daß die Kugeln, indem sie buchstäblich das Fleisch zerschneiden, die Knochen in Stücke zersplittern und furchbare Wunden hervorrufen.

Vom Kriegschauplatz in Albanien.

Die italienische Truppenlandung in Albanien beendet.

T. U. Lugano, 16. Dez. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Truppenlandung in Albanien mit dem gesamten Material ist beendet. Die österreichischen Berichte über Schäden durch Beschädigung der Transporte sind übertrieben; nur wenige Materialschiffe, meistens Segler, sind verloren.

Hierzu erklärt die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle: Es handelt sich um die von österreich-ungarischer Seite bekanntgegebenen Ereignisse vom 23., 24. November und 5. Dezember. Wir können in ihnen nach dieser Bekanntmachung der Agenzia Stefani keine Uebertreibung erblicken.

T. U. Amsterdam, 17. Dezember. Der „Telegraf“ meldet aus Athen nach einem Bericht der „Paris“ landen fortgesetzt Truppen an der albanischen Küste. In Saloniki haben die Verbündeten eine große Anzahl Gerben mit Kriegsmaterial verbrannt.

Oesterreichische Kriegsgefangene in Albanien.

T. U. Aus dem Haag, 17. Dezember. Eine amtliche Neutermeldung berichtet aus Athen: Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß 18 000 österreichische Kriegsgefangene mit ihrer Bewachung in Tirana und Elbasan ankommen sind.

Die Vereinigten Staaten befördern serbische Flüchtlinge nach Italien.

T. U. Amsterdam, 17. Dezember. Nach Mitternachtsstunden aus Rom sind drei Telegramme aus Durazzo eingetroffen, wonach die Lage der in Albanien befindlichen serbischen Flüchtlinge geradezu herzerweichend ist.

Rumänien.

Ein Attentat in Bukarest vereitelt.

c. B. Bukarest, 17. Dez. Siebzig Blätter behaupten, daß der Plan eines Anschlages gegen hervorragende rumänische Politiker endgültig vereitelt worden sei.

Im Sprengstoffe hält. Ueber alle weiteren Einzelheiten be-
wahrt die Polizei strengstes Stillschweigen.

Selbstmord des rumänischen General- stabschefs.

e. B. Wien, 17. Dezember.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ läßt sich aus Baden
nach Baden, daß nach dort aus Batsch eingetroffenen
Privatnachrichten der Chef des Generalstabes des zweiten
Armeekorps, M. Jonecu, Selbstmord verübt habe. In
einem nachgelassenen Briefe bezieht Jonecu sich auf Grund
seiner Tat hochgradiger Nervosität. Weitere Privatnach-
richten aus Batsch lauten jedoch dahin, daß der Selbstmord
viel tiefere Gründe als Nervosität habe.

Ausgeschiedene bulgarisch-rumänische Beziehungen.

WTB. Sofia, 17. Dezember. Finanzminister Tontschew
erklärt die Beziehungen Bulgariens zu Rumänien als sehr gut,
was schon daraus hervorgeht, daß die rumänische Re-
gierung jetzt den Wunsch ausgesprochen habe, den Waren-
durchfuhrvertrag zu erneuern. Die bulgarische Regierung
habe ihr Einverständnis dazu gegeben.

Berliner Finanz- und Wirt- schaftsbrief.

Die Volkswirtschaft Oesterreich-Ungarns,
von der in der deutschen Presse bisher verhältnismäßig wenig
die Rede war, hat im Kriege eine durchaus günstige Ent-
wicklung genommen. Die Kriegswirtschaftlichen Ver-
änderungen in der uns verbündeten Doppelmonarchie sind ganz
ähnliche in Deutschland. Auch dort befruchtet der Kreis-
lauf der Milliarden die Produktion und macht den Geld-
markt flüssig. Was beispielsweise die Montanindustrie an-
geht, so hat die Kohleproduktion in Oesterreich fast
100 Proz. der Normalproduktion erreicht, womit sie die Be-
schäftigung in der deutschen Kohleproduktion nicht un-
erheblich übertrifft hat. Die Stahlerzeugung war in
Oesterreich noch niemals so groß wie im jetzigen Kriege. Sie
beträgt 115 Proz. Die gewaltige Finanzprognose der
österreichischen Werte hat diese veranlaßt, mit erheblichen
Aufträgen an die deutschen Werke heranzutreten, um Kops-
material und Halbfabrikate in genügendem Maße zu er-
halten. Auch in anderen Industrien Oesterreichs und Un-
garns ist die Geschäftslage gut. Die Sparkraft der Bevöl-
kerung ist außerordentlich und sowohl die Sparkasseneinlagen
wie die Depositen bei den Banken sind neuwertig ge-
stiegen. Unter solchen Umständen ist die Finanzverwal-
tung mit Ruhe den Kriegsanleiheransprüchen entgegen-
gesehen. Es ist erstaunlich, was Oesterreich-Ungarn in diesem
Kriege an Geld aufgebracht hat. Schon seit längerer Zeit
wird die Welt in der Folge von dieser günstigen Wirtschafts-
entwicklung lebhaft beunruhigt. Vor ungefähr vier Wochen
hieß es, daß der Effektentwert auf eine breitere und
sicherere Basis nach deutscher Effektenversteigerung hin-
zuführen ist man in dieser Hinsicht allerdings einen be-
trächtlichen Schritt vorwärts gekommen. Die Wiener Kri-
gskammer will die Wiedereröffnung für Bergschätze dem
Finanzminister vorschlagen. Diese Wiedereröffnung soll so
eingeleitet werden, daß die schwebenden Geschäfte, soweit sie
Dividendenpapiere betreffen, auf eine dem jetzigen, vielfach
höheren Kursstand entsprechende Basis gestellt werden. Es
ist zu wünschen und zu hoffen, daß mit der Wiedereröffnung
die Effektentwerterei aufhört, die mit dem Aufstieg des
Kriegsgeldes in Wien ebenso stattgefunden hätte wie in
Paris. Damit selten die Börsen zum regulären Geschäft
über, ebenfalls sind sie daraus geküht. Es konnte nicht
sein, daß ein unangenehmer Effektentwert sich hinter dem
Vorhang abspiele. Solidität ist die erste Voraussetzung allen
Börsenhandels. Allerdings ist ja die Reglementierung der
offiziellen Effektenhandels insofern günstig gewesen, als die
kleineren und mittleren Bankfirmen einermäßen aus ihren
Schwierigkeiten herausgekommen sind. Aber das Publikum
hat davon sicherlich nicht immer nur Nutzen gehabt und die
Börse ist weniger im Interesse der berufsmäßigen Spekula-
tion, als im Interesse der Bevölkerung da.

Der Krieg löst des öfteren auf finanzielle Fragen und

Schwierigkeiten, an die man bei Beginn der militärischen
Operationen nicht gedacht hat. Eine solche Schwierigkeit ist
beispielsweise die Regelung der serbischen Ban-
notenfrage. Die serbische Regierung hat in ganz un-
verantwortlicher Weise das Land mit Papiergeld über-
schwemmt. Dadurch trat naturgemäß eine starke Entwertung
dieses Umlaufmittels ein. Auch die Verbündeten Serbiens
haben nichts dazu beigetragen, der serbischen Bevölkerung
aus dieser schweren Kalamität zu helfen. Die bulgarische
Regierung hat sich vergeblich bemüht, die serbische Regierung
zu einer Ordnung der Bannotenverhältnisse zu veranlassen.
Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, beruft jetzt der Gou-
verneur der bulgarischen Nationalbank die Vertreter der
Auslandsbanken in Sofia zu einer Konferenz, in der als
geltender Wert die Hälfte des Bannotenwertes vorgeschlagen
werden soll. Wenn der Krieg erst einmal zu Ende ist, werden
noch sehr viel wahrungstrennliche Kriegsgeldheiten zu über-
winden sein. Es ist bestimmt anzunehmen, daß die deutsche
finanzielle Organisationskraft bald mit der Ordnung der in
Betracht kommenden Verhältnisse fertig wird.

Eine Frage, die man verhältnismäßig wenig in der
Öffentlichkeit besprochen hat, ist die Frage des Krie-
ges in der Welt. Man weiß bei uns, in welcher vorzüglichen
Weise die deutschen Eisenbahnverwaltungen das Transport-
problem gelöst haben, so daß sowohl die militärischen An-
forderungen wie auch die Anforderungen des privaten Ver-
kehrs und Güterverkehrs glatt erledigt werden konnten.
Aber es ist jedoch damit in Rußland, Italien und Frank-
reich aus. Aus Italien kommen immer lebhaftere Klagen
über ein Verlangen der Transportorganisation. Die Eisen-
bahnen sind zum großen Teil nur einseitig, laufen auf
schwachem Unterbau und haben sehr wenig rollendes Mate-
rial. Auch in Frankreich macht sich ein starker Mangel an
rollendem Material bemerkbar. Darunter leidet besonders
die französische Warenverkehrs mit der Schweiz. Die Folge
ist ferner eine allgemeine Teuerung in Frankreich,
die man in letzter Zeit, besonders in französischen
Arbeiterkreisen, heftig protestiert hat. Die Landwirtschaft
Frankreichs leidet insofern der Transportbeschwerden unter
Nahrungsmitteln, die Händler können die Beträge nicht er-
füllen und die Speise laufen ins Mienenhafte. Man sieht,
von welcher außerordentlichen Wichtigkeit eine gute Trans-
portorganisation im Kriege ist, und wir können nicht glück-
lich genug sein, daß wir nicht unter einem Eisenbahnjammer
zu leiden haben, wie er im Vierreberlande herrscht.

Italien.

Der italienische Krieg.

WTB. Rom, 17. Dezbr. Amtlicher Kriegsbericht vom
16. Dezember: Wachen von Angreifern im Gebiet
westlich des Monte Coscione, gegen Desatino und auf dem
Karst, die schnell vertrieben wurden, das feindliche In-
fanterie keine bemerkenswerten Zeichen von Tätigkeit. Da-
gegen dauerte die heftige Tätigkeit der feindlichen Artillerie
an, die wie gewöhnlich dazu bestimmt war, Wohnungs-
stätten, besonders mit weittragenden Batterien, zu be-
schädigen. Unsere Artillerie bekämpfte die des Gegners und
beschloß Götz. Ein feindliches Flugzeug warf einige Bomben
auf Strigno und Grigno im Sugana-Tal, wodurch leichter
Schaden angerichtet wurde.

Eine italienische Schlacht.

e. B. A. u. A. Kriegsprezessquartier, 17. Dezember. In
der italienischen Front hat die Angriffsstätigkeit nachge-
lassen. Am 15. Dezember früh unternahm unsere eigenen
Abteilungen im Feltiner Becken einen Angriff auf die ita-
lienische Stellung westlich des Karavias. Die Italiener wur-
den völlig überrollt und zurückgeschlagen. Sie hatten
50 Tote und viele Verwundete. Ohne einen einzigen Mann
Fortschritt leisteten unsere Abteilungen mit 9 Gefangenen
zurück.

e. B. Berlin, 17. Dezember. Der schweizerische Major
Lammer, der den Kämpfen an der italienischen Front auf
österreichischer Seite folgt, schildert folgendes Privattele-
gramm: Monte Roggolo, 15. Dezember: Ich bin seit einigen
Tagen hier, wo die Italiener am 8. Dezember eine große
Unternehmung einleiteten. Die österreichisch-ungarische
Vorstellung am Monte Vies wurde von ihnen nach außen

heftiger dreitägiger Artilleriekämpfe und bei vielfacher
Infanterieüberlegenheit gewonnen. Die Besetzung hatte
nach energischem Widerstand den Berg fast verlustlos ge-
räumt. Nach heftiger Infanterie, sowohl der Artillerie als
auch der Infanterie, gegen den Monte Roggolo schiederten
im Feuer der schwächeren österreichischen Infanterie, die
durch ein ungetriebenes Artilleriefeuer unterstützt wurde. Die
Kriegsstellung blieb ganz im Besitze der Oesterreicher. Die
Kriegsenergie erlitten große Verluste und haben am
13. Dezember früh weitere Angriffsbemühungen eingestellt. Au-
ßerhalb des Gebirges haben ab und zu Lebenszeichen.
Heute schloffen sie das schöne Daone in Brand. Die Angriffs-
front ist sehr steil gewesen. Die Stürme erfolgten im Schutze
von Nebel und Nacht. Seither hier viel Neuschnee. Das Wetter
ist prachtvoll und die Stimmung hier ist ausgezeichnet.

Es ist ein langer Weg nach Triest . . .

e. B. Lugano, 17. Dezember. Der Minister Bezzioli
äußerte sich in einer Generalrede bezüglich der Stadt Triest,
es ist bis dahin leider noch ein langer Weg. Viele Anstren-
gungen und Opfer seien noch erforderlich.

Heereslieferungs-Stand.

WTB. Paris, 16. Dez. Die isonungswollen Enthüllungen,
die der Abgeordnete Simpan in der Kammer über den
Standal bei den Heereslieferungen machte, beschäftigten die
gesamte Presse. Die „Humanität“ sagt: In dem Maße, wie
der Redner in dem Vortrage seiner Aufzählungen fortfährt,
wuchs die Beklemmung über die Schande und Schmach, welche
die Aufdeckung solcher Ständale über unser Vaterland, das
das Opfer einer solchen Verwaltung ist, bringen muß. Alles
trug sich zu, als das Parlament ausgeschaltet war.
Die anderen Blätter äußern sich in demselben Sinne.
Simpan hatte in fast vierstündiger Rede unter ge-
nauerer Aufzählung der peinlichsten Unternehmungen in der
gepauschten lausenden Kammer die sensationellen Ent-
hüllungen gemacht.

Der französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 17. Dezember. Amtlicher Bericht vom
gestern nachmittag: Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie
blauete im Laufe der Nacht ab. Unsere Batterien erwiderten
überall wirksam, namentlich zwischen Diez und Somme, wo
unsere Schützengrabenanlagen ein deutsches Munitionslager
bei Quennoieres in die Luft sprengten.

England.

Unbeantwortete Fragen im Unterhaus.

WTB. London, 17. Dez. (Unterhaus.) Mac Kama ra
sagte in Beantwortung einer Frage, er könne den bereits ab-
gegebenen Erklärungen über die Verteidigung Londons
gegen Luftangriffe nichts hinzufügen.

Robertson fragte, ob es richtig sei, daß seit dem
13. Oktober sieben oder acht Luftangriffe mit
Lungen seien.

Mac Kama ra lehnte es ab, zu antworten.
Er sagte ferner in Beantwortung seiner Frage, die Über-
tragung der Verteidigung Londons auf beide Kriegsmat-
terien nach Hastings, Admiral Scott behalte das Artil-
lerie-Kommando bis die Übertragung vollendet sei. Seine
weitere Verwendung sei noch unentschieden.

Marshall fragte ob das Auswärtige Amt seit seiner
öffentlichen Bekanntmachung vom 9. September, daß die
Operationen an den Dardanellen einen
großen Erfolg nahe wären, der eine außerordentliche
Wirkung auf alle Weltteile haben würde, amtliche Infor-
mationen erhalten habe, die es dem Parlament orientieren.
Lord Robert Cecil antwortete: Das Auswärtige
Amt erhielt keine. Der Eindruck, der durch jene Ankün-
digung erweckt wurde, war leider durch die Tatsachen nicht
gerechtfertigt. Redner sagte in Beantwortung einer weiteren
Frage, die Truppen bei Samabon hielten aus 8000 Freigä-
lären und 3000 reiblichen Genarmen zu bestehen und
einen entsprechenden Vorrat an Gewehren, Maschin-
gewehren und Munition zu besitzen.

Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geupp-Wöhler, Mannheim.
(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er bekannte ihm seinen tiefen Selbstbesitz, die er
gerade ihm gegenüber jetzt bedachte. Aber sie war in diesen
Wochen nach dem Schwanken und Tadeln innerlich fest und
still geworden.
„Wissen Sie die Bekanntmachung des französischen Maß-
kommandanten, daß jeder, der einen Deutschen mit Wissen
in seinem Hause beherbergt, landrechtlich erschossen wird?“
„Ich kenne die Bekanntmachung nicht, denn ich habe
mein Haus, seitdem Schwäbener wieder in französischem Be-
sitz ist, nur ein einziges Mal — und zwar an jenem Abend,
an dem mein Vater erschossen wurde — verlassen.“
„Das entschuldigst nicht die Tatsache, daß Sie diese Maß-
nahme begangen haben.“

Sie stand noch immer an der Tür zwischen beiden
Zimmern, immer noch eine große Entfernung zwischen sich
und ihm lassend. Aber sie lehnte sich unmerklich, wie nach
einem Satz lachend, an den offenen Türschwamben, nun gemann
sie die Ueberzeugung, daß ihm Düggel mit ihrem Leben,
mit dem Leben ihres Bruders spielte, um einen fürst-
lichen Druck auf sie auszuüben.

„Eine Weghalsigkeit? Es war meine Pflicht. Aus be-
sonderen Familiengründen konnte er nicht in das Haus
meiner Eltern zurückkehren. Obenwiegend konnte er im
„Hotel zum goldenen Ring“ bleiben. So war ich als seine
Schwester die nächste. Bedenken Sie, daß es mein einziger
Bruder ist!“ Und dann setzte sie etwas leiser und dringender
hinzu: „Und bedenken Sie auch, daß er ein in die Pflegenisse
von Ihnen war, daß auch er unsere Kinderzeit geteilt hat.“
„Der Ton traf ihn ins Herz. Zu diesem Augenblick
mußte er, wie er sie liebte. Er war hegekommen, gewappnet
mit Mitleid, mit dem Wissen, daß an ihr zu rächen und sie
mit seinem Blute niederzuzwingen. Deswegen näherte
er sich ihr jetzt und lagte in einem anderen Tone, der fast
weich und bittend wurde:

„Auch denke ich daran, Berte. Und deswegen kam ich
heute hierher. Deswegen habe ich bis jetzt noch niemand
andere die Angelegenheit mitgeteilt. Ich habe die Nacht,
dem Kommandanten die ganze Angelegenheit zu verlässlichen

und anders darzustellen, so daß seine Unternehmung statt-
findet. Ich habe es in der Hand, daß Sie in keiner Weise
mit dieser Affäre befaßt werden. Man kann nie, wenn
man will, Berte!“

„Ich bitte Sie, ich bitte Sie um meines Bruders
willen, schlagen Sie jede Unternehmung nieder!“

Ein weiterer Ton rang plötzlich unter ihrer Angst
wieder zwischen ihnen auf. Sie bitteten konnte! Und
wie schon ihre Augen waren, als sie jetzt erregt und bittend
zu ihm hinüber sah. Da hielt er sich sein Ziel, mit dem er
hierhergekommen, wieder fest vor Augen.
„Alles kann ich für Sie tun, Berte, alles! Aber nicht
um Ihres Bruders willen! Denn im Kriege gibt es selbst
zwischen Freunden keine Schonung und keine Nachsicht. Aber
um Ihre willen, Berte! Wenden Sie sich mir wieder zu!
Legen Sie diesen Widerstand ab und seien Sie wieder so
gütig gegen mich. Lassen Sie Ihr Herz sich wieder mir so
öffnen, wie wir kürzlich in Paris in der lauen Sommernacht
durch die Champas-Gasse gingen. — Versuchen Sie nichts
abzutreiben, Berte, denn ich habe zu deutlich gefühlt, daß Sie
sich damals mit mir zwangten, und daß es wie ein tiefes, fernes
Glück zwischen uns beiden aufhüchelte, begann ein Glück,
dessen Melodie bis in unsere Kinderzeit zurückklingt.“

Sie hielt den Kopf geneigt. In dem Augenblick, als
sie so ganz von seiner Einsicht befangen war, als ihr Herz
noch wie eine schlafträumliche der Liebesonne sich entgegen-
bedehnde Blume dargelegen. . . Trug sie nicht selbst Schuld
daran, wenn seine Bemerkungen nicht aufhörten? Hatte sie
selbst nicht Grund ihm zum Hoffen gegeben? War sie nicht
selbst schuld, daß er es immer wieder wagte, sich ihr zu
nähern? . . .

Und weil sie schuldig war, mußte sie das alles jetzt durch-
kämpfen. Das war die Vergeltung, die sie sich selbst zu-
schreiben hatte! Aber jetzt war sie fest und klar geworden.
Nichts durfte sie mehr von ihrer einmal gemannenen Ueber-
zeugung abbringen. Nichts! Selbst nicht die Rücksicht und
die Sorge um Louis.

„Ich kann Sie nicht bitten, auf mich Rücksicht zu nehmen,
denn niemals kann ich Ihnen wieder mehr vertrauen. Was
ich Ihnen damals in der Nacht nach dem Tode meines Vaters
sagte, das behalte ich noch heute fest: unsere Wege trennen
sich für ewig. Wenn, Berte, Sie haben die Grenze überschritten,
die Sie als Ehrenmann einzuhalten hatten!“

„Dann“, er zögerte noch einen Augenblick, weiter zu

sprechen. War es, ob es ihm selbst schwer würde, oder um
dieser die Spannung einen größeren Druck auf sie auszu-
üben. „Dann, Berte — kenne ich auch keine Rücksicht mehr
auf Ihren Bruder!“

Ein langes Schmeigen entstand. Mit keinem Wort
traffe sie sich mehr zu einer Bitte auf. Diesen Mann konnte
sie nicht mehr bitten! Nie in ihrem Leben, selbst wenn es
galt, andere zu erretten. Um diesen Preis nicht, nein, nicht
um diesen Preis!

Nun, wo er eben ihr diese Bedingung enthielt, unter
der er vielleicht ihren Bruder zu schonen gesucht, brah für
sie alles endgültig zusammen, was sie je für ihn empfinden
und durch ihre Kindheitsereinerungen mit ihm noch ver-
bunden. Weltenszen war er ihr jetzt durch diese Zumutung
und diesen neuen Druck, den er auf sie hatte ausüben wollen,
gerückt!

„Sie wollten wartete er auf ein Einlenken von ihr, auf ein
Bitten um ihres Bruders willen, auf Ausflüchte, die sie
herbeizurufen würde — die Frauen verstanden sich doch sonst
so gut aus Parlamentieren! Aber sie rückte sich mit keiner
Muster. Da sah er, daß er mit seinen Mitteln weiter auf
sie drücken mußte. Die Brutalität des Mannes wurde in
ihm wach. Wenn sie ihn nicht liebte, dann sollte sie ihn
fürchten lernen.

Er wollte ihr schon zeigen, wer er von ihnen beiden der
Stärkere war!

„Sie tragen die Konsequenzen Ihrer Weigerung?“

„Ja!“

„Sie wissen jetzt, daß ich Sie mit Ihrem Bruder ge-
fangen nehmen lassen werde.“ Dann sagte sie immer wieder
mit dem abweichenden, höheren Tone: „Ja! Tuen Sie —
was Sie nicht umgeben können — und was Sie mit Ihrem
Gewissen landen vereinbaren zu können.“

Da straffte er sich auf und nahm sein Räppi in die Hand.
Noch einmal zog ihn Blick zu ihr hinüber. Er hatte es
vollkommen in der Gewalt, dem Kommandanten die Ange-
legenheit so darzustellen, wie es ihm paßte. Zu groß machte
er es nicht. Erdröhen sollte man dieses schöne geliebte
junge Weib nicht, wie es hätte nach dem Gesch geschehen
kann. Nein, dieses geliebte junge Leben durfte noch nicht
eingelazt werden. Aber in seine Gewalt wollte er es
bringen, mit dem Recht und mit den Mitteln, die der Krieg
ihm ließ. Und hoffen wollte er — immer weiter hoffen.

(Fortsetzung folgt.)

